

Ingrid Mundschin-Bohn: «Ich finde immer eine Lösung»

Mit drei Jahren erkrankte Ingrid Mundschin-Bohn schwer: Ein kleiner Sarg stand schon bereit. Wie durch ein Wunder überlebte sie – aber ohne Gehör. Mit viel Mut, Lebensfreude und einem «sechsten Sinn» meistert die heute 75-jährige CI-Trägerin ihr Leben. Im dezibel erzählt sie ihre fast märchenhafte Geschichte.

«Geht es Ihnen gut?», fragt mich Ingrid Mundschin-Bohn bei unserem Gespräch in ihrer kleinen Praxis in Basel und fügt lächelnd hinzu: «Wenn Sie mir jetzt die Hand geben, merke ich, ob es stimmt.» Tatsächlich scheint die charismatische Naturheilärztin so etwas wie einen sechsten Sinn zu haben, mit dem sie gleichsam in andere hinein hören kann. «Sechster Sinn» und «hineinhören» ist allerdings nicht wörtlich zu nehmen, denn: Ingrid ist seit ihrem dritten Lebensjahr fast vollkommen erblaut. Nur mit einem linksseitigen CI kann sie hören. Besser versteht sie übers Ablesen.

Die starke Hörbehinderung hat sie jedoch nie davon abgehalten, in ihrem Leben genau das umzusetzen, was sie sich vorgenommen hatte, und sie weiss: «Das Auf und Ab in meinem Leben ist für mich wie eine Schatzkiste, aus der ich immer wieder etwas ziehen kann.» Aber beginnen wir von vorne...

Wunder

Zerbombtes München, 1943: Ingrid Mundschin bekommt nach einer starken Unterkühlung eine Hirnhautentzündung und fällt ins Koma. Im Nachkriegsdeutschland wird sie als «hoffnungsloser Fall» gar nicht erst ins Krankenhaus aufgenommen, Antibiotika kann auch ihre Mutter, eine Krankenschwester, nicht für sie organisieren. Nach zehn Tagen geschieht das erste Wunder: Ingrid erwacht aus dem



Ingrid Mundschin-Bohn packt ihr Leben energisch an. Fotos: Patrick Lüthy für pro audito schweiz.

Koma. Allerdings nicht ohne Spuren der schweren Krankheit: Die Dreijährige ist gelähmt und kann nichts mehr hören.

Bei Wunder Nummer zwei hilft Mutter Maria Bohn nach Kräften nach. Über Jahre fährt sie mit ihrer kleinen, kranken Tochter zu einem Magnetopaths nach Lindau, der Ingrid nach der Mesmerschen Heilmethode behandelt und schliesslich Erfolge erzielt. Mit fünf Jahren kann die kleine Ingrid wieder laufen, sie hat ihre Lähmung überwunden. «Meine Mutter war fest davon überzeugt, dass mir der Magnetopath auch noch mein Gehör wieder geschenkt hätte», erinnert sich Ingrid, «aber irgendwann fehlte das Geld und meine Mutter konnte mit mir nicht mehr nach Lindau fahren.»

Ein drittes Wunder passiert in der Schulzeit: Dank der unermüdlichen Unterstützung ihrer Mutter hat Ingrid Ablesen und sogar Sprechen gelernt. «Sie hat mich auf den Schoss genommen und mir immer wieder vorgelesen, wie es geht. Ich konnte den Luftzug aus der Nase spüren, die Bewegung der Zunge, die Schwingung – irgendwann habe ich es geschafft und zum ersten Mal «Mama» gesagt.» Ingrid darf eine Schule zusammen mit ande-

ren schwerhörigen Kindern besuchen. Verstehen und Wiederholen ist für sie kein Problem. Umsetzen kann sie das Verstandene aber nicht. Zu ihrem Glück lassen die Lehrpersonen sie – wohl auch aus Mangel an Alternativen – einfach weiter «zuhören». Und mit neun Jahren geschieht das nächste

« Das Auf und Ab in meinem Leben ist für mich wie eine Schatzkiste, aus der ich immer wieder etwas ziehen kann. »»

Wunder: Buchstäblich über Nacht schafft Ingrid die Verknüpfung und kann plötzlich den Anweisungen – «öffnet das Buch auf Seite 7», «was gibt fünf und sechs?» – ohne Probleme folgen.

Lehrjahre

Als ihre Mutter mitten auf der Strasse einen epileptischen Anfall erleidet und

ins Krankenhaus muss, wird die kleine Ingrid in einem Kloster untergebracht. Dort lebt sie fortan mit Kriegswaisen, bis sie mit 14 Jahren den Schulabschluss schafft. Die anschliessende Lehre als Hochbauzeichnerin macht sie an der Berufsschule in München – als Ertaubte unter normal Hörenden. «Das war nicht einfach», meint Ingrid rückblickend, «aber zum Glück hatte ich Steno gelernt und konnte vieles mitschreiben.»

Dann der Befreiungsschlag: «Als ich meinen Lehrabschluss in der Tasche hatte, bin ich zu meinem Bruder nach Basel gezogen, der in einer Baufirma arbeitete und mich in einem bekannten Basler Architekturbüro unterbringen konnte. Ich musste weg aus München – vielleicht auch weg von meiner Mutter, die mein Leben weiterhin sehr geprägt hat.» Mit nur 17 Jahren lebt sie nun in einer eigenen Wohnung in einer ihr noch fremden Stadt. Ingrid erinnert sich lachend: «Ich konnte noch nicht einmal kochen. Wenn ich Reis machen wollte, war das wie in der Geschichte vom süssen Brei – es wurde immer mehr und mehr und am Ende ist mir alles angebrannt ... Aber irgendwann bin ich dem Kochen dann doch auf die Schliche gekommen.»



Während ihrer Ausbildung zur Heilpraktikerin nutzte Ingrid die Nachtstunden für das Studium.



Ingrid hat ihren Traum wahr gemacht: eine eigene Naturheilpraxis.



Dank ihrer Mutter lernt Ingrid Ablesen und Lautsprache.

Als sie damals ihren Mann kennenlernt, kauft er ihr bald einen kleinen Dalmatiner, denn: «Wenn er mich besuchen wollte, habe ich die Klingel nicht gehört und er musste oft unverrichteter Dinge wieder abziehen. Leider hat das mit dem Hund auch nicht funktioniert: Er wollte einfach nicht bellen ... Also sind wir recht bald in eine gemeinsame Wohnung gezogen.»

Berufliche Chancen führen die beiden nach Wien, wo Ingrid, inzwischen 26 Jahre alt, zum ersten Mal etwas über Homöopathie erfährt: Bei einem Akkupunktur-Vortrag an der Volkshochschule für Schwerhörige lernt sie Dr. Otto Ludwig kennen, der sie zwei Jahre lang als Praxisgehilfin beschäftigt. «Er war es auch, der bei mir zum ersten Mal ein Audiogramm gemacht hat. Seitdem weiss ich: Ich habe ein Restgehör von 2 %, also praktisch nichts.»

« Dank des CIs kann ich Musik jetzt ganz anders erleben: Ich höre nun auch Töne, das ist wirklich wunderbar. »

Die Heirat und die Geburt ihrer zwei Kinder lassen für Ingrid den Beruf eine Zeit lang in den Hintergrund treten.

Zurück in der Schweiz, lernt sie dann den Onkel ihres Mannes kennen, der seit 30 Jahren eine Naturarztpraxis in Liestal führt. Er ist auf der Suche nach einer passenden Nachfolge – und glaubt, sie in Ingrid gefunden zu haben. Ingrid «hört» ihre Berufung: Kurzentschlossen meldet sie sich am Heilpraktiker-Kolleg in München an. Eine dreijährige Ausbildung, ausgerichtet auf normal hörende StudentInnen, weit entfernt vom eigenen Wohnort, noch dazu mit zwei Kleinkindern zu Hause – wie soll das gehen? «Durch Mithilfe meiner Familie habe ich immer eine Lösung gefunden», sagt Ingrid resolut. Eine Haushaltsschülerin zieht bei ihnen ein und schaut nach den Kleinen, wenn Ingrid blockweise für zwei oder drei Wochen nach München muss. Gelernt wird nachts. Grundlagenwissen macht sie sich als Gasthörerin an der Universität Basel zu eigen – immer in der ersten Reihe, damit sie ablesen kann. Nach drei Jahren besteht Ingrid die Prüfung bei der gestrengen Kantonsärztin am Kantonsspital Liestal und kann ihren Traum von der eigenen Naturheilpraxis verwirklichen.

Chancen

Chancen ergreifen, das war immer Ingrids Devise: Damals, als ihr Chef im Architekturbüro ihr ein – noch analoges – Hörgerät kaufte, trug sie dieses täglich. Als die Umstellung auf digitale

Technik ihr Probleme bereitete – «es hat immer angefangen zu pfeifen, wenn ich nur ein Spürchen lauter stellen wollte» – suchte sie nach neuen Möglichkeiten. Hans-Jörg Studer, langjähriges Mitglied der pro-audito-Fachkommission Cochlea-Implantat (CI), überzeugte sie davon, sich ein CI implantieren zu lassen. «Es ging leider nur auf der einen Seite, weil rechts durch die Gehirnhautentzündung der Gehörgang verschmolzen ist.»

Mit dem CI hört Ingrid heute so viel, dass sie mit Menschen, die sie gut kennt – ihr Mann, ihre Kinder, ihre Freundin – sogar telefonieren kann. Auch Musik kann die lebensfrohe Seniorin nun ganz anders erleben: «Ich

habe natürlich auch vorher schon die Schwingungen gespürt. Dank des CIs höre ich nun auch Töne, das ist wirklich wunderbar.» Im Dialog mit anderen bleibt das Ablesen aber weiterhin ihre wichtigste Stärke.

Eine Chance war auch Ingrid's sechsmonatiger Aufenthalt auf Bali: Um Neues zu erleben und den inzwischen flügge gewordenen Kindern Freiraum zu geben, beschliesst die Naturärztin, noch einmal von zuhause fortzugehen und landet – mehr oder weniger zufällig – auf der indonesischen Trauminsel. Wie immer in ihrem Leben lässt sie sich von Hindernissen nicht abschrecken: «Ich verstand die Sprache nicht und musste mich ganz auf meine Sinne

verlassen. Am Anfang bin ich ein paar mal fast überfahren worden – ich hatte mich noch nicht an den Linksverkehr gewöhnt und beim Überqueren der

« Ich glaube fest daran: Sich selbst Freude machen, das kann man immer – auch wenn das Schicksal es mal nicht so gut mit einem meint. »



Mit dem therapeutischen Pendel, einem wichtigen Instrument in der Naturheilkunde, misst Ingrid die Energieströme im Körper.

Strasse in die falsche Richtung geschaut. Die heranrollenden Fahrzeuge konnte ich nicht hören.» Wie Alice im Wunderland fühlt sich Ingrid, als sie per Zufall die Chance bekommt, auch auf Bali ihre besonderen naturheilerischen Fähigkeiten einzusetzen und dabei Menschen aus der ganzen Welt kennenlernt.

Freude

Ingrid genießt das Leben. Manch anderer hätte an ihrer Stelle mit seinem Schicksal gehadert. Aber Ingrid ist dankbar für alles, was sie bis jetzt erleben durfte. Und diese Dankbarkeit und Freude gibt sie weiter.

Sie lächelt: «Freude ist immer mein Antrieb, etwas zu tun – auch wenn es schwierig ist. Die Freude lässt mich vieles schaffen, sie gibt mir Energie. Ich glaube fest daran: Sich selbst Freude machen, das kann man immer – auch wenn das Schicksal es mal nicht so gut mit einem meint.»

Genau das vermittelt sie ihren Patienten. Viele kommen nach einer langen Ärzte-Odyssee zu ihr. Mutlos, kraftlos, erschöpft. Auch Ingrid Mundschin-Bohn kann nicht jedem helfen. Aber sie hat ein feines Gespür entwickelt, das sie für ihre PatientInnen einsetzt. Dieser «sechste Sinn» ist ihre Stärke – geboren aus der vermeintlichen Schwäche der frühen Ertaubung. Ein Wunder? Wohl eher nicht. Ein Beispiel, das Mut macht? Unbedingt.

Judith Reinthaler